

Predigt von Hauptpastorin
Pröpstin Astrid Kleist



StJacobi

25. Dezember 2023
1. Weihnachtstag

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, Amen.

Weihnachten – das Fest der Geburt Jesu, das wir kollektiv begehen. Selbst von Menschen, die sich nicht als Christen verstehen und mit der Geschichte Jesu wenig bis gar nichts anfangen können.

Doch Geburtsgeschichten gehen den allermeisten Menschen nah. Um Geburten und die ersten Wochen nicht nur von besonderen Menschen wie Jesus, sondern auch um die von ganz „normalen“ Jungen und Mädchen ranken sich mitunter besondere Geschichten, die in Familien teilweise über Generationen kursieren.

Wie damals im kalten Winter '47 die Mutter die Tochter auf dem Küchentisch gebar, weil es der einzige Ort in der Wohnung war, an dem es durch den Herd wenigstens ein bisschen warm wurde, während an den Fensterscheiben die Eisblumen wuchsen.

Oder einzig durch den unorthodoxen Rat des Arztes das Verhungern des Babys abgewendet wurde, der empfahl, Kartoffeln mit Butter zu füttern, und es überlebte.

Oder die Geschichte von den italienischen Hebammen, von denen unser Küster erzählt. Die im Kreissaal seine Frau umgaben, laut miteinander sprachen, zwischendrin beruhigten und so viel Freude und Lebenserfahrung verströmten, dass es so leicht war, sich ihnen anzuvertrauen.

Manche unter uns, die ähnlich zu Herzen gehende oder auch dramatische Anfangsgeschichten von Kindern berichten könnten.

Manchmal stellt sich zwar im Laufe eines langen Lebens heraus, dass es in Wirklichkeit vielleicht doch ganz anders war, aber auch in der Legende steckt eine Wahrheit, die für die, die sie erzählen, eine Bedeutung hat. Die hilft, sich selbst oder die eigene Familie besser zu verstehen.

So hören wir heute am 1. Weihnachtstag nicht nur die Geschichte der Geburt Jesu, wie sie im Matthäusevangelium überliefert ist, sondern sogar eine weitere, die zur Anfangsgeschichte Gottes mit seinem Volk Israel gehört. Im Buch Exodus ist sie zu finden und ist ein Stoff, aus dem die besten Weihnachtsfilme sind. Weil sie voller überraschender Wendungen steckt und erzählt, wie einer, der zum Retter seines Volkes werden sollte, am Anfang seines Lebens selbst tödlich bedroht und der Rettung bedürftig war.

Und aufgepasst: Wie auch die Geschichte der Geburt Jesu wird die nun folgende eine göttliche sei, aber ohne, dass an irgendeiner Stelle der Name „Gott“ auftaucht oder auch nur indirekt genannt wird.

Um seine Ziele zu erreichen, wird sich Gott der Fantasie einer besorgten Mutter bedienen, der an Lüge grenzenden Gewitztheit eines Teenagers, sowie des Ungehorsams einer Tochter gegenüber ihrem Vater.

Hören wir, was im 2. Buch Mose nur zehn Verse braucht, um lakonisch knapp eine Geschichte ohne Gott mit verblüffenden Wendungen zu erzählen:

„Und es ging hin ein Mann vom Hause Levi und nahm eine Tochter Levis zur Frau. Und sie ward schwanger und gebar einen Sohn. Und als sie sah, dass es ein feines Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. Als sie ihn aber nicht länger verbergen konnte, nahm sie ein Kästlein von Rohr für ihn und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind hinein und setzte das Kästlein in das Schilf am Ufer des Nils. Aber seine Schwester stand von ferne, um zu erfahren, wie es ihm ergehen würde. Und die Tochter des Pharaos ging hinab und wollte baden im Nil, und ihre Dienerinnen gingen am Ufer hin und her. Und als sie das Kästlein im Schilf sah, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen. Und als sie es auftat, sah sie das Kind, und siehe, das Knäblein weinte. Da jammerte es sie, und sie sprach: Es ist eins von den hebräischen Kindlein. Da sprach seine Schwester zu der Tochter des Pharaos: Soll ich hingehen und eine der hebräischen Frauen rufen, die da stillt, dass sie dir das Kindlein stille? Die Tochter des Pharaos sprach zu ihr: Geh hin. Das Mädchen ging hin und rief die Mutter des Kindes. Da sprach die Tochter des Pharaos zu ihr: Nimm das Kindlein mit und stille es mir; ich will es dir lohnen. Die Frau nahm das Kind und stillte es. Und als das Kind groß war, brachte sie es der Tochter des Pharaos, und es ward ihr Sohn, und sie nannte ihn Mose; denn sie sprach: Ich habe ihn aus dem Wasser gezogen.“ (Exodus 2,1-10)

Um die Dramatik und Tragweite dieser Anfangsgeschichte zu verstehen, braucht es ein gewisses Vorwissen. Wie bei guten Serien. Ein Wissen um das, was zuvor geschah, wie auch um das, was sich erst noch zeigen wird.

So ist das Leben von Moses wie das von Jesus vom ersten Atemzug an bedroht. Weil der Pharao ähnlich dem römische Besatzer Herodes befohlen hatte, alle erstgeborenen Söhne der Israelitinnen, die in Ägypten in Gefangenschaft waren, töten zu lassen. Ein versuchter Genozid durch angeordneten Kindermord, dem sich jedoch, so erzählt es die hebräische Bibel, zwei mutige Hebammen widersetzten und dadurch u.a. diesem hebräischen Jungen verhalfen, das Licht der Welt zu sehen. Und doch weiß seine Mutter von Anfang an um die Gefahr, in der ihr Neugeborener steht. So trifft sie die wagemutige Entscheidung, nachdem sie den Sohn die ersten drei Monate verbarg, sich von ihm zu trennen, um ihn in Sicherheit zu bringen.

Zu diesem Zweck fertigt sie einen kleinen mit Pech und Teer verschmierten Kasten an, der im Hebräischen dasselbe Wort wie die Arche Noah trägt. Schon hier könnten bibelkundige Leser aufmerken, was wohl im Schwange ist und wie Rettung aus Todesnot eingeleitet wird.

Die Mutter setzt den Kleinen im sicheren Kästchen auf den Fluss in der wagemutigen Hoffnung, dass ihn dort jemand finden wird. Und siehe da: Es ist die Pharaonentochter, die ihn entdeckt und zu sich nimmt. Beobachtet von der Schwester des Jungen, die deshalb auch sofort zur Stelle ist, als es gilt, einen gewitzten Ratschlag zu erteilen.

Als nämlich die Pharaonentochter bemerkt, dass der Kleine wohl eine hebräische Säugamme brauchen wird, weiß die Schwester sogleich, wenn sie empfehlen kann. Die Frauen kooperieren, obgleich sich darin die Tochter des Pharao dem Befehl ihres Vaters widersetzt. Am Ende bewirken die drei Frauen die Rettung des Knaben, der später zum Retter seines Volkes werden wird.

So verdankt sich das Überleben von Moses dem Mut seiner Mutter, dem Witz seiner Schwester und dem Eigensinn der Tochter eines Unterdrückers. Eine Anfangsgeschichte, die von Fügungen erzählt, die Gottes Plan erahnen lassen, ohne dass der an irgendeiner Stelle ausgesprochen oder auch nur angedeutet wird. Eine Reihe überraschender Entscheidungen Einzelner erscheint rückblickend als Kette göttlicher Fügungen, ohne dass es hierfür ausdrücklicher Worte bedarf.

Ja, vielleicht ist das für uns zu lernen. Sowohl aus der Anfangsgeschichte des Moses als auch der, die wir uns Jahr für Jahr zu Weihnachten von Jesu Geburt erzählen:

Dass Gott in allem, was er plant und verspricht, auf uns Menschen setzt. Auf Männer wie Frauen, alte wie junge, die eigenwillige Entscheidungen treffen können, auch wenn sie im Widerspruch zu den Herrschenden stehen. Die es wagen sich zu widersetzen, wenn es gilt, Leben zu retten. Und die um dieses Zieles willen kooperieren, auch wenn ihre Familien, Clans und Völker einander feindlich gegenüberstehen.

Gottes Pläne brauchen uns und unseren Mut. Dass wir uns trauen wie auch Josef, dem Vater Jesu gelang, eine Entscheidung zu fällen, ohne Gewissheit, ob sie am Ende richtig ist. Wie Josef, der

zunächst vor seiner Verantwortung als werdender Vater flüchten will, dem dann aber ein Engel im Traum erscheint und befiehlt, bei Maria zu bleiben und auf dem Rückweg zuerst nach Ägypten zu gehen.

Gottes Pläne brauchen Menschen, die es wagen, Sorgen und Ängste zu überwinden und nicht zuerst auf Sicherheit und den eigenen Vorteil zu schauen.

Wäre jedoch das der Normalfall, wäre uns weder die Anfangsgeschichte des Moses noch die Geburt von Jesus, noch die von anderen wundersamen Rettungen je erzählt. Genau darum ist es so wichtig, sie zu hören und einander weiterzuerzählen. Dass wir nicht vergessen, worin auch wir Gott zu Hilfe kommen können, wenn es heißt, mutig für das Leben einzustehen. Auch wenn wir manchmal vielleicht nie erfahren, warum es auch uns für eine Rettung brauchte, weil sich uns die Reihe von Fügungen nicht immer erschließt.

So ist heute vielleicht der Tag, um sich nachher beim Kaffee, beim Nachhause Gehen oder heute Nachmittag Geburtsgeschichten zu erzählen und gemeinsam darüber nachzusinnen, was sie uns von Gott und unserem Leben erzählen. Oder wer uns im Leben Vorbild ist, weil sie oder er es vermochte, ähnlich den drei Frauen in der Anfangsgeschichte des Moses oder der Akteure in der Geburtsgeschichte Jesu, mutige Entscheidungen zu treffen, Wege abseits des Mainstreams zu gehen, den Botschaften von Engeln zuzuhören und im rechten Moment gewitzte Antworten zu geben oder überraschende Ratschläge zu erteilen.

Gott schenke uns aufmerksame Augen und offene Ohren, die Schönheit von Gottes Fügungen zu sehen, und dazu wache Sinne, um Gottes Rufen zu verstehen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.